

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858**

23.7.1858 (No. 171)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 23. Juli.

N. 171.

1858.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einsendungsgebühr: die gefaltene Zeitungsnummer oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

## □ Zur Statistik der Leibeigenschaft in Russland.

(Schluß.)

Der Petersburger Korrespondent der „Indep. Belge“, dessen Mittheilungen die statistischen Notizen entnommen sind, schließt mit einigen Betrachtungen, die uns der Erwähnung werth dünken. Er sagt unter Andern: Man könne sich wundern, das es in Russland noch Vertheidiger der Leibeigenschaft gebe; unglücklicher Weise aber gebe es eine Partei, deren Unwissenheit, Rohheit, und Selbstsucht das Herz abgestumpft habe; sie betrachte die Befreiung von 23 1/2 Millionen Menschen, Christen wie sie, ihre Landleute und Mitmenschen, als einen Eingriff in ihr Eigenthum; so wenig begriffen sie ihr eigenes Interesse bei dieser Maßregel der Gerechtigkeit und der Religion. Sie vergessen, daß die Befreiung auch auf andern Wege kommen könne; die Geschichte sei für sie keine Lehrerin; sie scheinen nicht zu wissen, daß Pugatschew sein Heer nur dadurch zu solcher Größe gebracht habe, daß er der Landbevölkerung die Freiheit gegeben; sie bedächten nicht, daß in Folge eines Krieges mit dem Ausland die Emanzipation sich von selber machen könne u. s. w.

Der Korrespondent der „Indep. Belge“ wundert sich, daß es in Russland bei den grellen Schattenseiten der Leibeigenschaft noch Vertheidiger derselben geben könne; allein viel wunderbarer wäre es, wenn es deren keine gäbe; es wäre das erste Beispiel in der Geschichte, daß ein Jahrhunderte langer Besitzstand, so unvereinbar er mit den fortgeschrittenen Zuständen der Gesellschaft im Ganzen erscheinen mag, ohne Widerstand aufgegeben würde. Wie hartnäckig haben im alten Rom die Patrizier die politische Gleichstellung der Plebejer bekämpft! Sie haben sie zuletzt nicht hindern können, da die Zeit, d. h. der Geist, der in ihr sich entwickelt, eine Macht ist, der auf die Länge Nichts widersteht. Und in der neuern Zeit, wie schwer waren die Kämpfe des Feudalstaats mit der absoluten, dann dieser mit der konstitutionellen Monarchie, und innerhalb dieser letzteren, wie lange Zeit bedurften in England die großen Reformen, welche das politische und materielle Leben des Staats umgestalteten! Was einmal eine Macht im Staat ist, das begibt sich derselben nicht gern, und am wenigsten ist es zu verwundern, wenn in Russland, das nur an der Oberfläche vom Geiste der Fortschreitenden Zeit bisher berührt war, ein Institut seine Freunde findet, das ja selbst in Deutschland noch freilich nur doktrinaire Vertheidiger gefunden hat.

Diesen Doktrinären ist heut noch die Stein'sche Reform des preussischen Staats eine beklagenswerthe Umwälzung, ein Frevel am Eigenthum und dem göttlichen Recht. Wie lange ist nicht die Aufhebung der alten Feudalrechte selbst mit vollen Entschädigungen als ein revolutionärer Akt hingestellt worden, der die übelsten Folgen haben werde! Hier aber wagt es jetzt noch, im Prinzip die Zulässigkeit, ja Nothwendigkeit derselben zu bestreiten oder ihre Wiederherstellung zu beantragen! Die Aufhebung der Leibeigenschaft ist für Russland zu einer eben solchen politischen Nothwendigkeit geworden, als sie es für das übrige Europa seiner Zeit war; kein Widerstand Einzelner wird sie aufhalten. Auch in Russland ist der Geist keine tote, mechanische Masse, die nur von außen her bewegt wird; wäre er es, so würde das Beispiel anderer Länder keinen Einfluß üben; in ihm selbst liegt die formbildende Kraft,

die die Fesseln sprengt, welche sie hemmen. Die Bewegung hat begonnen, und sie wird ihr Ziel erreichen, so gut wie anderwärts, und in dem Maße, als sich die große Maßregel in Verbindung mit andern analogen in ihren Folgen entwickelt, wird auch die Nation reif werden, zu größerer Theilnahme am politischen Leben selbst berufen zu werden, wenn auch nicht in denselben Formen, wie anderwärts. Kein Staat, der das Gefühl und den innern Trieb einer geschichtlichen Mission hat, kann sich der Freiheit der geistigen Bewegung ein für allemal prinzipiell widersetzen. Wer es thäte, über den würde die Geschichte zur Tagesordnung übergehen; er könnte in seinen Formen etwa sich durch künstliche Mittel noch eine Zeit lang erhalten, allein in dem Maße, als der Geist in ihnen verrottet, werden sie selbst haltlos und brechen zuletzt in sich selbst zusammen.

## Deutschland.

□ Karlsruhe, 22. Juli. Gestern Nachmittag ist Sr. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann von Oesterreich, von Heidelberg kommend, hier vorübergeritten. — Heute Mittag 12 1/2 Uhr sind J. J. O. D. der Fürstin, der Erbprinz und die Prinzessin Amalie zu Fürstentberg hier durch nach Dinde gereist. — Der Hr. Kriegspräsident Generalleutnant Lubwig hat sich dem Vernehmen nach heute Mittag nach Bad Rissingen begeben. — Nächsten Sonntag, Montag, und Dienstag sind die Arbeiten der Eleven des hiesigen Polytechnikums im Schulgebäude zur Ansicht öffentlich ausgestellt. Da die Ausstellung jeweils sehr interessant ist, so glauben wir darauf noch besonders aufmerksam machen zu müssen.

□ Bruchsal, 21. Juli. Nachrichten aus Mannheim und Heidelberg zufolge dürfte im Verlaufe des nächsten Monats auf dem schönen Punkte der Reserve dahier ein Sängertag abgehalten werden, woran die Gesangsvereine des Unter- und Mittelrheintales, der benachbarten württembergischen und rheinbayrischen Städte Theil nehmen werden.

□ Pforzheim, 21. Juli. Ein dieser Tage stattgehabter Vorfall macht viel von sich reden. Man erzählt denselben so: Vorigen Sonntag, Nachmittags 5 Uhr, verlor ein 15 Jahre alter Fabriklehrling, Karl Bollmer von Huchensfeld, einen andern Fabriklehrling in den nahen Wald, griff ihn dort an, verurtheilte ihn mit Steinwürfen, beraubte ihn seines Geldes, bestehend in 57 fr., und machte sich davon. Man hat des jugendlichen Uebelthäters bis jetzt noch nicht habhaft werden können. — An dem gleichen Tag verunglückte hier ein Tagelöhner, der im angetrunkenen Zustand sich ein Nachtlager auf einem Heuboden aussuchen wollte, aber durch das Gebälke in die Tenne herabfiel und sich dabei so sehr verletzte, daß er in Folge Dessen heute Morgen verschied.

□ Heidelberg, im Juli. Man erinnert sich, daß die hiesige Stadtdirektion vor längerer Zeit, durch gewisse Vorfälle veranlaßt, ein Verbot gegen das sog. Baumontagsmachen erlassen hat. Neuerdings nun veröffentlicht der in Frankfurt erscheinende „Arbeitgeber“ eine Petition des hiesigen Gewerbevereins, worin die Maßregel der großstädtischen Direktion aus diesen und jenen Gründen als unzweckmäßig

hingestellt und um deren Zurücknahme gebeten wird. Die Petition scheint indessen nicht eingereicht worden zu sein; sie ist jedoch, wie gesagt, öffentlich erschienen und im Auszug von einigen Blättern wiedergegeben worden, so z. B. von dem „Schwäb. Mfr.“ und dem „Mannh. Journ.“

Die „Frhr. Ztg.“ bringt nun ebenfalls eine Besprechung der Sache, die uns so treffend scheint, daß wir dieselbe hier vollständig glauben folgen lassen zu sollen. „Wir sind damit ganz einverstanden — sagt der Verf. —, wenn man den Gewerbegehilfen auch zu jeder Stunde des Werktags nicht verwehrt, sich eine Erfrischung im Wirthshaus zu holen und dort von der Arbeit zu ruhen. Man muß den Verhältnissen Rechnung tragen, die ganz anders, als in der alten Zeit sind; der Geselle arbeitet jetzt gewöhnlich auf Stück und der Meister kümmert sich ebenso gewöhnlich Nichts darum, wo der Gehilfe Kost und Wohnung findet. Das patriarchalische Familienleben unter dem Dache des Meisters findet der Geselle jetzt der Regel nach in der Fremde nicht mehr. Bedingen nun diese Verhältnisse die möglichst geringe Beschränkung der persönlichen Freiheit des Gewerbegehilfen in der angegebenen Weise, so verlangen sie auf der andern Seite auch gebieterisch, daß man den jetzt ohne alle väterliche Aufsicht in die Fremde hinausgeworfenen jungen Leuten nicht ganz den Zügel schießen lasse. Wer Ordnung liebt, geht nicht ganze Werkstage in die Wirthshäuser. Es ist daher nicht abzulehnen, was für gute Folgen es bringen soll, wenn man junge Leute vom Gewerbe mit Versäumung ihrer Arbeit an Werktagen ungestört zechen lassen läßt. Wobin Das führt, beweist zur Genüge die Erfahrung; zuerst wird am Montage gefeiert, dann verlangt der Kagenjammer gebieterisch auch die Dienstagsfeier und so weiter. Die Meister sollten einsehen, daß die Begünstigung derartiger Unfuge am wenigsten für sie zum Nutzen sind; sie sollten vielmehr daran denken, das heillose Arbeiten an Sonntagen und in den vorausgehenden Nächten zu unterlassen; was am Anfang der Woche geschieht, das ist am Ende derselben schon fertig; wenn aber der Gehilfe Samstag Nachts und Sonntag angestrengt arbeitet, dann drängt es ihn freilich am Montag, zu feiern. Die Meister sollten sich ferner nicht über die Ursachen des gegenwärtigen Arbeitermangels täuschen; er existirt fast allwärts; die Arbeiter gehen eben gerne dorthin, wo sie den leichtesten und größten Verdienst haben. So lange das Verbot des Wanderns in die Schweiz aus und durch das Großherzogthum noch in Kraft war, glaubte man durch dessen Aufhebung dem Arbeitermangel begegnen zu können; das Verbot ist längst aufgehoben, die Wirkung war nicht zu verspüren. Später ist, dem Uebelstand zu begegnen, in Betreff der polizeilichen Kontrolle und sonstigen Behandlung der Handwerksgehilfen eine Verordnung erlassen worden, von der die Zeitungen Kunde gebracht haben. Diese Verordnung war von wohlthätigen Folgen, sie hob aber den Arbeitermangel nicht, wie sich das vielleicht mancher Meister davon versprach. Jetzt suchen die Heidelberger Meister ihr Heil in der Begünstigung des Blaumachens. Es ist ein großer Irrthum, wenn man durch solche Verhätzelungen etwas Gutes zu wirken vermeint. Die Meister thun viel besser daran, wenn sie gute Zucht halten, keinem Arbeiter übertriebene Borschüsse geben, wie Dies leider so oft vorkommt, und so nach Kräften zu der Heranbildung eines tüchtigen und soliden Gewerbebestandes beitragen. „Alles was recht ist; aber“ — sagt ein bewährter Bolsmann am Kaiserstuhl — „Ordnung muß sy.“

## Das Steggeschicht.

Eine Marinegeschichte von Heinrich Smidt.

Das war in der schwedischen Provinz Bohuslän und an dem Meerbusen, dessen Wellen die Felsen bespülen, zwischen denen die Stadt Uddevalla eingeklämt ist. Ein Fischerdorf streckt sich auf einer Landzunge in die schäumenden Bogen hinein, die es nun von allen Seiten umtraufen. Das letzte Haus im Dorfe aber ist die Schenke, worin eben ein lustiger Pönsning gehalten wird.

Wenige junge Fischer und Bauern aus der Umgegend nehmen an dieser Lustbarkeit Theil. Die meisten sind bei ihrem Tagewerk und dürfen nicht feiern. Den Kern der Tänzer bilden die jungen Mannschaften der Brigg „Drottning“, die auf der Rhede vor ihren Anker reitet und mit dem Anbruch des nächsten Morgens in See gehen soll. Es ist Mittag, und die Luft hat den höchsten Grad erreicht. Wenn die Sonne sich zum Untergange neigt, muß alles Volk an Bord, darum will es sich noch einmal aus dem vollen Becher der Lust berauschen.

Die Fenster stehen auf. Eine erfrischende Seebreeze durchströmt die Tanzhude. Ein Paar lustige Matrosen reißen den Musikanten die Trompeten weg und schmettern in die aufschäumende Brandung hinein. Ihre Dienern eilen herbei und wollen sie wieder in den wirbelnden Kreis der Tänzer zurückziehen.

„Laf mich, Karen“, sagte einer der Seeleute, welcher Bootsmann am Bord der „Drottning“ war, indem er sich von der Dirne losmachte. „Laf mich, oder ich bringe Dir aus der Mittelandssee keinen goldenen Apfel mit. Keinen goldenen Apfel und kein goldenes Kettlein. Du weißt doch, was ich Dir versprochen habe?“

„Mebers Jahr ist unsere Hochzeit, Reergard“, antwortete Karen.“

„Aber das hindert Dich nicht, jetzt zu tanzen.“

„Will tanzen. Aber nicht eher, als bis Knud Larsen dabei ist, denn ohne ihn hat das Ganze keinen Schick. Darum habe ich mich

auf das Trompeten gelegt, um ihn heranzublasen. Frisch noch Eins, Wulf, Du alter Ill, und schone Deine Lunge nicht. Er muß meinen, das eine Nordwestbö in Anzuge ist.“

Die beiden lustigen Gesellen setzten die Trompeten wieder an den Mund und brachten Töne hervor, die ein schallendes Gelächter hervorriefen, bis Reergard, der Bräutigam der schmunzenden Karen, nach einer Pause rief:

„Sagte ich es nicht? Da ist er!“

Karen und Andere steckten die Köpfe zum Fenster hinaus.

„Ja, er ist es. Aber die Zinnenherren ist auch wieder dabei.“

„Du übermüthige Dirne, nimm Dich in Acht“, sagte Reergard zu seiner Braut. „Knud Larsen ist ein resoluter Bursche, der keinen Spaß versteht. Die Ingierd ist seine Liebste.“

„Weil sie ihn verheiratet hat. Von ihrer Mutter, dem alten Zinnenweibe, das mit dem Teufel im Sturm davongeflogen ist, hat sie es gelernt.“

„Berher!“ lachte Reergard. „Sie hat ihm mit ihren glühenden Augen tief in die sehnigen gesehen, und das hat gezündet.“

„Alle Zinnenweiber sind Heren“, entgegnete Karen heftig, indem ihr die Röthe des Zorns in die Wangen flog. Andere Dirnen drängten sich herbei und stimmten ihr zu, als sie fortfuhr:

„Heren sind es, die auf offenem Markte verbrannt werden müßten, wenn wir noch etwas Christenthum hätten, und von Allen ist diese Ingierd die Aergste.“

„Das ist sie!“ schrie der Matrose Wulf dazwischen, „denn sie hat schönere Augen und ein schöneres Gesicht als Ihr, und könnte zehn Liebchen haben, während manche von Euch vergeblich nach Einem ausschaut. Das ärgert Euch alberne Dinger, und darum muß die Ingierd eine Here sein.“

Wulf kam nicht weiter. Die Dirnen erhoben bei diesen Worten ein so lautes Geschrei, daß er es nicht zu überbieten vermochte. Sich

an das offene Fenster lehnd und die Hände abwepend von sich streckend, sagte er vor sich hin:

„Die Ingierd ist es wohl werth, daß man sich um ihretwillen einmal tapfer herumschlägt. — Hinge sie nur nicht so fest an dem Knud Larsen, und hätte ich die lange, blasse Ulla nicht, wäre sie mir schon recht, wenn auch ein Bischofen Herentram dabei ist.“

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Scherz des Fürsten Kutusow.

Moskau war eingekesselt. In einem Anfangs geregelten Rückzuge, der nach und nach in wilde Flucht ausartete, verließ die französische Armee Russlands Boden, den sie in stolzem Siegesmuth betreten hatte, und ihnen auf dem Fuße folgten drängend die Russen, geführt vom Fürsten Kutusow.

Kaum hatten die Franzosen Wilna verlassen, als dieser siegreich daselbst einzog. Der Direktor einer polnischen Schauspieltruppe, welche während der französischen Okkupation daselbst Vorstellungen gegeben hatte, durch die Schnelligkeit der Flucht seiner bisherigen Beschützer aber verhindert worden war, sich zu salviren, hing als kluger Mann, und durch seinen Stand an Rollenwechsel gewöhnt, den Mantel sogleich nach dem Winde und wagte es, vor dem gebietenden Feldherrn mit der demüthigen Bitte zu erscheinen, seine Vorstellungen auch während der Anwesenheit der russischen Truppen fortsetzen und den neuen Euphorie derselben mit einem zu diesem Zwecke gedichteten Festspiele eröffnen zu dürfen. Mit barscher Miene schlug Fürst Kutusow Dies ab; auf wiederholtes Bitten jedoch erlaubte er die Vorstellungen vor Schreck beinahe zusammengeführt wäre; unter der Bedingung nämlich, die Vorstellungen mit eben dem Stücke zu eröffnen, welches er zum Einzuge der Franzosen gegeben hätte. Vergewaltigt deprimirt der Direktor. Kutusow blieb bei der Entschel-

Heidelberg, 21. Juli. Gestern Nachmittag 4 Uhr kam Se. Kais. Hoheit der Erzherzog Johann nebst der Gräfin und dem Grafen von Meran von Mannheim hier an und nahm das Absteigquartier im Gasthause zum „Prinzen Karl“. Heute Morgen 8 Uhr ist der Erzherzog in das Oberland weiter gereist.

Nastatt, 21. Juli. (N. W.-Bl.) Se. Kais. Hoheit der Erzherzog Johann kam heute früh um 10 Uhr mit dem Kurierzuge hier an; er wurde am Bahnhof von Sr. Erz. dem Hrn. Gouverneur General Frhr. v. Gayling, dem Hrn. Festungskommandanten, Generalleutnant Frhr. v. Röder, dem k. k. österreichischen Oberst Baron v. Wimpffen, und dem Hrn. Stadtdirektor Schaible empfangen. Se. Kais. Hoheit nahm den Truppen beider Kontingente im Hofgarten die Parade ab, und schritt sodann zur Besichtigung der Festungswerke.

Baden, 22. Juli. Gestern Nachmittag traf, zunächst von Nastatt kommend, Se. Kais. Hoheit der Erzherzog Johann von Oesterreich mit der Gräfin und dem Grafen von Meran hier ein. Das Absteigquartier war im Gasthaus „zum Rheinischen Hofe“ bestellt, und die hohen Reisenden legten bereits heute früh wieder ihre Reise nach Freiburg fort.

Aus dem Ganauischen, 20. Juli. (Frdr. J.) Wir sind im Beginn der Ernte. Gerste, sehr schön ausgefallen, wird allerwärts geschneitten; Roggen gibt eine mittlere Ernte der Quantität nach; bezüglich der Qualität ist sie sehr gut. Hafer, im Ganzen eine mittlere Ergebigkeit versprechend, steht in einzelnen Gewannen ausgezeichnet, wieder in anderen weniger schön. Raps gibt gut aus. Kartoffeln stehen schön und versprechen vorzügliches sowohl der Quantität als Qualität nach. Welschorn ist dieses Jahr weniger schön gerathen, wie das vorige. Das Dehndheu wird auch in unserer Gegend schlecht ausfallen, der Futterpreis darum in die Höhe gehen. Damit steht das gegenwärtige Sinken der Fleischpreise im Zusammenhang; sämtliche Fleischsorten sind um 1 bis 2 Kreuzer per Pfund heruntergegangen. Tabak ist wenig gepflanzt worden; der gepflanzte steht schön. Die Preise des vorjährigen sind seit einiger Zeit gestiegen; es werden 10—11 fl. für den Zentner bezahlt.

Oppenau, 19. Juli. Gestern begaben sich die Ortsvorgesetzten der Kirchspiele Oppenau und Petersthal nach Rippoldsau, um Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog in ihrem und dem Namen sämtlicher Gemeindeglieder die Gefühle der Dankbarkeit, Verehrung, und unwandelbarsten Treue auszusprechen. Die zahlreiche Deputation wurde sowohl von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog, als auch von Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin in huldvollster Empfangen, und hatte das Glück und die Freude, auch Se. Königl. Hoheit den Erbprinzen zu sehen. Zur innigsten Freude Aller brachte die Deputation die frohe Kunde von dem Wohlsein der allerhöchsten Herrschaften und von der ihr zu Theil gewordenen Huld und Gnade zurück.

Freiburg, 21. Juli. (Frdr. Jg.) Gestern sind die Mitglieder der botanischen Gesellschaft von Frankreich, welche seit dem 12. d. M. ihre Sitzungen in Straßburg hält, von Basel hieher gekommen, nahmen ihr Absteigquartier im Jähringer Hof, und begaben sich heute Morgen an den Kaiserstuhl.

Aus dem Amtsbezirk Triberg, 21. Juli. Gegen den Abend des vorgestrigen Tages ist einer der größten Bauernhöfe in Kath. Thennenbrunn, der sog. Mooshof, ein Raub der Flammen geworden. Ein großartiges, prachtvolles Schauspiel der Natur — die Strahlen der untergehenden Sonne und ihr Widerschein in den gewitterschweren Wolken, die zudenden Blitze und das Rollen des Donners — ward zum Verderben für eine durch unverschuldete Schicksalschläge schwer geprüfte Familie. Ein gewaltiger Blitzeblitz schlug in das genannte Bauernhaus und setzte es augenblicklich in lichte Flammen. Nur mit großer Noth konnten sich die sämtlichen Bewohner des Hauses retten. Sämtliche Fahrnisse und mehrere Stücke Kleinvieh gingen in den Flammen zu Grunde. Das Großvieh befand sich zum Glück noch auf der

Weide, sonst wäre auch dieses den verderblichen Wirkungen dieses Blitzeblitzes unrettbar erlegen. Wir vermögen im Augenblicke nicht anzugeben, ob die Fahrnisse und das Gebäudefenster verschont waren.

Böhrenbach, 20. Juli. Vorgestern wurde dahier ein kleines Musikkonzert abgehalten, wobei sich der Gesangverein von Billingen und die Bürgermusik von Triberg beteiligten. Die Zusammenkunft fand in dem Gasthaus „zum Döhlen“ statt, welches dem festlichen Anlaß entsprechend verzieren war. Die Produktion fand großen Beifall bei der zahlreichen Zuhörermenge, die von allen Seiten herbeigeströmt war.

Von der Eschach, 21. Juli. Vorigen Sonntag Nachmittag hatten wir einen kleinen Waldbrand in unserer Nähe. Er brach aus in dem eine halbe Stunde von Neuhäusern und auf dessen Gemarkung gelegenen, aber der k. württembergischen Gemeinde Mühlstingen gehörigen jungen Tannenschlage, konnte jedoch in Folge der von den Nachbargemeinden sofort gemachten Anstrengungen bald gelöscht werden, so daß nur ein halber Morgen Wald verbrannte.

Von der Elz, 20. Juli. Gestern Abend gegen 7 Uhr, während noch die meisten Leute auf dem Felde waren, schlug der Blitz in ein Bauernhaus zu Dberriederbach (W.-A. Waldkirch). Bald schlugen die Flammen aus dem Gebäude und legten dasselbe vollständig in Asche. Das Haus war zweistöckig, von Holz und mit Stroh gedeckt, und mit 3000 fl. in der allgemeinen Feuerversicherungs-Anstalt aufgenommen. Die Fahrnisse waren nicht versichert. Verbrannt sind das diesjährige Feuertragniß, sämtliche Fahrnisse, 7 Schweine, und 1 Kalb. Ein 12jähriges Hirtenmädchen drang zu wiederholten Malen in das brennende Haus ein, um verschiedene Gegenstände zu retten. Leider erlitt das müthige Kind einen Fall, wobei es sich den Arm brach und auch sonst noch, jedoch unerheblich, beschädigte.

Neberlingen, 19. Juli. (S.-B.) Die Reben stehen bei uns unvergleichlich schön und sind mit Trauben reich beladen, so reich wie seit 1828 und 1835 nicht mehr. Auch ein Frühreife steht in Aussicht, und als Beleg hiefür wollen wir anführen, daß jetzt schon in den Reben des Nikolaus Wiedenborn auf dem Roienberg bei Sippingen und an der Hausrebe des Bernhard Hoch dahier vielfach Trauben sind, welche sich färben.

Konstanz, 20. Juli. Sowohl die schöne Witterung, welche an die Stelle des kalten, stürmischen, und regnerischen Wetters trat, als das in Zürich abgehaltene eidgenössische Sängerkonzert bewirkten in den letzten Tagen einen lebhaften Verkehr in unserer Gegend und in der Nachbarchaft. Am 17. d. M. wurde vom hiesigen groß. Offizierkorps mit der Militärkapelle eine Lustfahrt nach Lindau und Bregenz gemacht, um den österreichischen Offizieren in Bregenz einen Besuch abzustatten. An demselben Tage fuhr der hiesige Gesangverein „Vodan“ mit seiner neuen Fahne nach Zürich, um an dem eidgenössischen Sängerkonzert Theil zu nehmen. Als Festgabe hatte der Verein einen hübschen silbernen Pokal, und als Angebinde ein fähiges Merensburger Wein nach Zürich geschickt. Am Sonntag den 18. d. M. wurde die Lustfahrt von hier nach Rorschach, und von da auf der Eisenbahn nach Ragoz und Chur wiederholt, wobei sich das Unglück ereignete, daß zwischen Ragoz und Chur auf dem Wechsel der Station Marienfeld ein Zusammenstoß der Züge stattfand. Der erste Wagen, in welchem glücklicher Weise Niemand saß, wurde zertrümmert, der Kondukteur des zweiten Wagens wurde so gequetscht, daß er nun gestorben ist; einige Passagiere erlitten mehr oder weniger Verletzungen, die meisten kamen mit dem Schrecken davon. Während von nah und fern, aus Deutschland und der Schweiz, ganze Massen nach Zürich strömten, um dem eidgenössischen Sängerkonzert anzuwohnen, unternahmen am 18. d. M. (wie schon erwähnt) die Appenzeller Sängerkorps mit vielen St. Gallen und Thurgauern eine Lustfahrt nach Konstanz und in die Mainau. Die Appenzeller, bekanntlich die besten Sängerkorps in der Schweiz, nahmen an dem eidgenössischen Sängerkonzert in Zürich theil, weil sie sich dadurch verlegt fühlten, daß

als bei dem vor drei Jahren in St. Gallen gehaltenen eidgenössischen Sängerkonzert alle Appenzeller Sängerkorps mitwirkten wollten, das Komitee sich diese Ehre verbat, und nur die besten Sängerkorps zulassen wollte. Da Alle sich für die besten hielten, so beschloß man, daß von ihnen Niemand erscheinen solle. Ueber den musikalischen Werth der Produktionen der eidgenössischen Sängerkorps sind die Ansichten sehr verschieden. — Der Wasserfall an des Bodensees und Rheins ist gegenwärtig niedriger, als im vorigen Jahre um diese Zeit. Das Wasser hat aber wieder den zum Baden notwendigen Wärmegrad erreicht, und es werden die See- und Rheinbäder wieder stark frequentirt.

München, 19. Juli. (N. C.) Es bestätigt sich, daß Bischof Deinlein in Augsburg zum Erzbischof von Bamberg ernannt worden ist. — Unter den Vorlagen, welche an den bevorstehenden Landtag gelangen sollen, wird sich dem Vernehmen nach eine bezüglich der Kosten zum Bau einer großen Kaserne in München befindende, welcher sich aus Sanitätsrücksichten als sehr dringend gestaltet hat und nicht länger mehr zu verschieben sein wird.

Frankfurt, 21. Juli. (Fr. J.) Der Bundesauschuß für die hohelauenburgische Angelegenheit hat seit der Vorlage der dänischen Rückäußerung gestern eine zweite Sitzung gehalten und tritt, wie wir vernehmen, noch heute zu einer dritten zusammen. Ob der Vortrag des Ausschusses schon in der nächsten Sitzung der Bundesversammlung erörtert werde, verlaute wohl noch nicht mit Bestimmtheit, dürfte jedoch wahrscheinlich sein.

Frankfurt, 21. Juli. (Fr. J.-Z.) Durch eine neue stadtgerichtliche Verfügung ist das Forterscheinen der Zeitung „Deutschland“ abermals in hiesiger Stadt verboten. Der Gefeßredakteur, Hr. Dr. Janssen, ist auf mehrere Tage von hier abgereist.

Köln, 18. Juli. Gestern und heute trafen sehr viele Legitimisten und Dreianisten hier ein, vermuthlich, um Besprechungen abzuhalten und eine Annäherung beider Parteien anzubahnen. Graf Chambord kam aus Belgien in Deutz an, wo er für sich und seine nächste Umgebung für 14 Tage 21 Räume mietet.

Hannover, 20. Juli. Aus Frankfurt erhält die „N. Hann. Ztg.“ über die dänische Antwort eine Mittheilung, welche den unbefriedigenden Charakter derselben klarer, als der von der Bundeskanzlei ausgegangene offizielle Bericht herausstellt. Darnach bestätigt es sich, daß das kopenhagener Kabinett von seinem bisherigen prinzipiellen Boden nicht einen Zoll aufgegeben hat. Es kann jeden Augenblick die Unterhandlungen, zu denen es einlud, abbrechen, worauf dann die „mittlerweile als außer Wirksamkeit seiend betrachtete“ Gesamtstaatsverfassung mit voller Rechtsgiltigkeit wieder in Kraft träte.

Hamburg, 20. Juli. (H. V.-H.) Wie wir leider vernehmen, hat der Präses Dr. Halle, Hamburgischer Bevollmächtigter bei den Handelsrecht-Konferenzen, aus Rücksicht für seine neuerdings in Folge der ankunftsreichen Arbeiten wieder angegriffene Gesundheit beim Senate um Entlassung von seiner jetzigen Stellung angehalten und ist ihm dieselbe unter dankbarer Anerkennung für seine großen bei der Konferenz geleisteten Dienste auch bewilligt worden.

Altona, 19. Juli. In voriger Woche kamen hier zwei schwedische Familien nach, die vom Katholizismus übergetreten waren und aus Verborgnis vor Verfolgungen ihre Heimath verlassen haben, um sich über Kopenhagen und Kiel nach München zu begeben, wo sie sich definitiv niederzulassen beabsichtigen.

Berlin, 20. Juli. Der Anmarsch der Königin Victoria wird in der ersten Hälfte des nächsten Monats entgegenzusehen. Die Königin wird wenigstens eine Woche hier verweilen. Die meisten Mitglieder des königl. Hauses werden um diese Zeit ebenfalls hier versammelt sein. Zugleich erwartet man den Besuch verschiedener fürstlichen Personen, worunter der Herzog und die Herzogin von Koburg. — Der königl. Leibarzt Dr. Schönlein hat die Erlaubniß zur

dung und entließ den unglücklichen Theaterspieler endlich mit den Worten:

„Es bleibt bei meinem Befehle, und sorgen Sie dafür, daß Ihre Schauspielerei gut memoriren; denn wer ein Wort von Dem ausläßt, was bei den Franzosen gesprochen wurde, wandert nach Sibirien, und Sie mit ihm, wenn Sie ihn dazu veranlassen.“

Mehr todt als lebendig, entfernte sich der Direktor, und wohl hatte er dazu Ursache; denn das Stück, welches seine Vorstellungen unter der französischen Herrschaft eröffnete, war ein Festspiel voll der enthusiastischsten Anspielungen auf die Unternehmung Napoleons und der bereitetsten Wünsche für das Gelingen derselben gewesen. Diese Worte zu sprechen stellte daher die Gefahr in Aussicht, von den russischen Soldaten, welche die Vorstellung besuchten, in Stücke zerrissen zu werden; ihr Verschweigen aber war der zuverlässigste Reisepaß nach Sibirien.

Als die Schauspieler von der ihnen drohenden Gefahr hörten, verweigerten sie beinahe einstimmig das Auftreten, und schwerlich würden die stehenden Bitten des Direktors sie zum Nachgeben bewegen haben, hätte nicht Fürst Kutusow diese Weigerung vorausgesehen. Noch waren daher die Couffendebatten nicht beendet, als ein Ordonnanzoffizier des Fürsten Kutusow erschien und den strengsten Befehl überbrachte, daß am Abend alle Mitglieder der Gesellschaft, die unbeschäftigten ebenso, als die beschäftigten, im Theater zu erscheinen hätten.

Einem solchen Befehle zuwider zu handeln wagte natürlich Keiner, obgleich Alle nur mit Zittern und Zagen gehorchten; die aber, welche die anzüglichsten Stellen zu sprechen hatten, mit zähneklappernder Todesangst.

Den Sturm, vor welchem der Theaterdirektor und dessen Mitglieder zitterten, vermuthete auch Kutusow selbst, aber er war sich bewußt, gleich dem Donnergotte Zeus den Ausbruch beschwören zu können. Deshalb begab er sich selbst, umgeben von seinem ganzen

Generalstabe, in das Theater, und so oft eine Stelle, welche die Schauspieler und Schauspielerinnen zu sprechen hatten, Anspielungen auf Napoleon und dessen Siegesbahn (in Rußland) enthielt, gab Fürst Kutusow durch lautes Händeklatschen das Zeichen zu einem allgemeinen Beifallsstürme. Und wohl konnte es den Zuschauern damit voller Ernst sein, denn Alles, was zum Ruhm und Preis des Kaisers der Franzosen gesagt wurde, gestaltete sich durch den Kontrast seines regellosen Rückzuges zu beider Ironie.

Die Schauspieler hatten ihre Rollen mit einem Gefühle durchgeführt, das sich schwer beschreiben läßt, und oft mußten sie sich den kalten Angstschweiß von der Stirne wischen; um sie aber für die ausgestandene Noth zu entschädigen, ließ Fürst Kutusow sie nach beendeter Vorstellung auf seine Kosten mit einem prächtigen Mahfest traktiren. (Nov.-Ztg.)

An der Herstellung des Leichenwagens, der den Sarg Napoleons in St. Helena zur letzten Ruhestätte führte und demnach als Geschenk nach Paris wandern soll, ist in Booswisch Hand angelegt worden. Außer einem alten Kunstler, der bei Sir Hudson Lowe in St. Helena in Diensten stand, hat sich noch ein anderer Invalide gefunden, der damals zur Besatzung der Insel gehörte, bei der Ausstattung des Leichenwagens theilhaftig war, und jetzt im Stande ist, sich der Details zu erinnern.

Die Gesellschaft der Pariser Bouffes, die in der letzten Zeit in Berlin verweilt, gab am vorigen Sonntag eine Opera bouffe unter dem Titel „Croque-fer“. Welchem Genre dieses Erzeugniß angehört, läßt sich aus dem Schluß entnehmen, wo einer der Mitspielenden die Handlung unterbricht und dem Publikum den Inhalt eines ihm eben zugegangenen Briefes mittheilt, nach welchem die Verfasser der Bouffonerie so eben in's Irrenhaus von Charenton abgeführt worden sind. Wo die Autoren selbst eine

solche Kritik ihres Stückes liefern — da hört Alles auf. — Die Gesellschaft wollte auch in Wien Vorstellungen geben, hat jedoch keine Erlaubniß erhalten. Sie geht jetzt über Baden-Baden nach Paris zurück.

München, 20. Juli. (N. M. J.) Zur Eröffnung der allgemeinen deutschen und historisch-kunsthistorischen Ausstellung am Donnerstag wird Vormittags 10 Uhr ein feierliches Hochamt in der Basilika stattfinden. Um 11 Uhr beginnt dann die Eröffnungsfest im Glaspalaste mit einem Chorgesang. Der k. Staatsminister Hr. v. Zuehl hält hierauf eine Ansprache, Hr. Professor Carriere eine Rede über die Akademie der bildenden Künste, und Hr. Hofmaler Diez eine Rede über die Ausstellung. Der k. Staatsminister Hr. v. Zuehl wird hierauf die Ausstellung im Namen Sr. Maj. des Königs für eröffnet erklären und ein zweiter Chorgesang die Feier schließen.

In Malonne in Belgien traf der Blitz einen Kirchsbaum, auf welchem ein Mann eben Kirchsplände pflanzte. Der Baum wurde zerflüthert, der Mann blieb unverseht und kam mit dem Schrecken davon.

Auf der französischen Grenzstation Jeumont sind jetzt zwei Raben, welche die Zollaufseher-Stelle mit versehen; denn so wie ein Eisenbahnzug ankommt, rufen sie ganz deutlich: „Messieurs, les voyageurs sont priés de descendre.“ Den Schluß des Sages: „pour la visite de la douane“, haben sie noch nicht gelernt.

Wien, 19. Juli. Graf Georg Karolyi und der Frhr. Sim. Sina haben Jeder für das ungarische Nationaltheater eine Stiftung von 25,000 fl. gemacht.

Anlegung des ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Baden ertheilten Kommandeurkreuzes mit dem Stern des Jähringer-Löwen-Ordens erhalten.

**Berlin, 21. Juli.** Die „N. Preuss. Ztg.“ sagt in Betreff der von Dänemark in der hollstein-lauenburgischen Angelegenheit ertheilten Antwort Folgendes: „Es ist jedenfalls nicht zu übersehen, daß die bestimmte, vom Bunde an Dänemark gestellte Forderung positiver Vorschläge über die Ordnung der Verhältnisse Holsteins und Lauenburgs abgelehnt, und statt Erfüllung derselben das schon einmal verworfene Anerbieten kommissarischer Verhandlungen wiederholt ist. Auch die (von mehreren Blättern einer andern Lesart gegenüber betonte) Erklärung der Bereitwilligkeit, die Gesamtstaatsverfassung für Holstein und Lauenburg als „mittlerweile außer Wirksamkeit“ zu betrachten, ist an die Bedingung der Annahme jener Verhandlungen geknüpft. Nur die eine Hoffnung erweckt die dänische Antwort, die nämlich, daß das dänische Kabinett in seiner jetzigen Gestalt einem ernsten und entschiedenen Vorgehen des Deutschen Bundes eher nachgeben werde, als früher. Aber auch nur dann.“

**Stettin, 17. Juli.** Die Beschlagnahme dänischer Schiffe, die vor ein paar Tagen hier erfolgte, kam, wie die „Stettiner Zeitung“ berichtet, heute vor dem k. Kreisgerichte zur Verhandlung. Die dänischen Schiffskapitäne Albert Albertsen, Hans Albertsen, und Christen Christensen aus Marstel in Dänemark waren, da sie mit ihren Schiffen Küstenfrachtfahrt von Königsberg in Preußen betrieben, und in Betracht, daß die Küstenfrachtfahrt derselben von einem preussischen Hafen nach einem andern inländischen Plage durch das Gesetz von 1822 verboten ist, von der k. Staatsanwaltschaft unter Anklage gestellt worden. Die Vertheidigung in der Person des Justizraths Dr. Zacharia beantragte indes von vornherein die Aussetzung der sachlichen Verhandlung aus dem Grunde, weil das Gesetz in dem Falle eine Ausnahme von der allgemeinen Bestimmung mache, wenn die Einfuhr durch ausländische Schiffe für das Land eine Wohlthat sei. Dieser Fall liege vor, und will die Vertheidigung Dies durch Altesse der k. Regierung zu Danzig und Königsberg zu beweisen suchen. Der Gerichtshof beschloß demgemäß, die Verhandlung der Sache selbst zu vertagen.

**Meiningen, 18. Juli.** (R. Z.) Nach einer öffentlichen Bekanntmachung ist der regierende Herzog an einem leichten Anfall von Podagra erkrankt, doch baldige Genesung zu erwarten.

**Wien, 18. Juli.** (Köln. Ztg.) Es geht das Gerücht, daß unser Minister des Aeußern, Graf Buol, in einer mit dem königl. dänischen Gesandten, Grafen Wille-Brabe, kürzlich gehaltenen Zusammenkunft die Antwort der dänischen Regierung als zufriedenstellend bezeichnet, und zu verstehen gegeben habe, daß der kais. Präsidialgesandten in Frankfurt in diesem Sinne Instruktionen zukommen lassen werde. — Gutem Vernehmen nach soll der hiesige königl. schwedische Gesandte, Baron Wedell, von hier abberufen werden und einen Nachfolger in der Person eines Hrn. v. Doré erhalten. — Bergehens sieht man sich in den neuen Münzverordnungen des Finanzministers nach Bestimmung eines Termins wegen Wiederaufnahme der Baarzahlungen Seitens der Nation ab, worüber bis jetzt noch solche Ungewissheit herrscht, daß manche Spekulant auf Silber pro medio November mit einem Agio von 3½ Proz. effektuiren.

### Frankreich.

† **Paris, 21. Juli.** Die Königin Viktoria soll nun doch, und zwar auf den Wunsch des Kaisers, ihren Besuch in Cherbourg bis zum 7. aufgeschoben haben. Außer dem Herzog v. Cambridge sollen noch mehrere fürstliche Personen eingeladen worden sein; man spricht von dem Könige von Serbien und dem Prinzen von Carignan. Von den Ministern nennt man jetzt drei als auserlesen, dem Kaiser nach Cherbourg zu folgen: den Staatsminister, den Marineminister, und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Es bekräftigt sich ebenfalls, daß die Mitglieder der Konferenz zu den Gästen zählen. — Es ist nun entschieden, daß Hr. Mon der Vertreter Spaniens am französischen Hofe sein wird. — Die Revolutionsmächte werden vor Ende nächster Woche keine Konferenz halten. — Der Kaiser ist Ende nächster Woche aus Plombières erwartet. — Die Regierung wird ein neues Dampf-Linien-Schiff bauen lassen, welches den Namen „Le Prince Imperial“ führen soll. — Man spricht von einer außerordentlichen Mission des Hrn. Mofras in Bosnien und in der Herzogowina. Hr. Mofras ist einer der höheren Beamten im französischen auswärtigen Amte. — Dergleichen General Daumas seine Entlassung als Direktor von Algerien eingereicht hat, so wird derselbe doch noch einige Zeit den Dienst versehen. — Marschall Canrobert richtete an die Truppen des Lagers von Chalons folgenden Generalbefehl: „Soldaten! Indem der Kaiser uns in diesem Lager vereinigt, will er, daß wir die nützlichsten Arbeiten fortsetzen, welche er selbst im vorigen Jahre leitete. Wir werden uns bemühen, seinen Absichten nachzukommen. Jeder in unserer Sphäre werden wir der Instruktion, die militärische Ausbildung zu entwickeln, nachkommen, und nachdem die Truppen jeder Waffe die ihnen eigene Wissenschaft fleißig erworben und sich von der Rolle, welche sie im Kriege spielen, wohl durchdrungen haben, werden sie in diesen weiten Ebenen lernen, wie, vereinigt, sie sich gegenseitig stützen und durch ihre Kombinationen in Marschen, Kämpfen und Schlachten zur allgemeinen Aktion beitragen. Soldaten, Euer Oberbefehlshaber, welchen die Meisten von Euch seit langen Jahren kennen und der in allen Euren Chefs und in Vielen unter Euch alte, ruhmvolle Waffenbrüder findet, ist um so glücklicher und stolzer, Euch zu befehligen, je mehr Vertrauen er in Euren guten Willen, in Eure kriegerischen Tugenden, sowie in Eure Ergebenheit für den Kaiser, das lebende Bild unseres großen Vaterlandes, hat.“ — Börse: Ziemlich flau. Rente, an-

fänglich 68.40, wick auf 68.38—68.35. Deferr. 628.75, 627.50.

\* **Marseille, 21. Juli.** (Tel. Dep.) Das Paketboot von Egypten, welches heute eintraf, bringt Hrn. Sabatier, franz. Generalkonsul zu Alexandrien, Hrn. Emerat und Hrn. Geillard, den Kanzler und die Tochter des ermordeten Konsuls, welche auf der Präsektur abstiegen. — In Syrien nehmen die Unruhen zu. Man versichert, daß ein Theil des Libanons, selbst Laakia und die Stadt Tripoli (Trablus) in Syrien sich empörten. Ismail Bey soll tödtlich verwundet worden sein. Der Emir verlangte Verstärkungen. Die räuberischen Araber, welche in den Libanon eingebracht waren, wurden zurückgeworfen.

### Großbritannien.

**London, 21. Juli.** (Tel. Dep.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte Robertson, sämtliche Gebiete der Hudsons-Bai-Compagnie einzuziehen und zu kolonisiren. Dasselbe erwiderte, die Regierung werde alle, unter ihrer Lizenz vertheilte kulturfähige Territorien einziehen, und über die andern später entscheiden, worauf Robertson seinen Antrag zurückzieht. — Crawford's Antrag, die Forderungen britischer Kaufleute, deren Eigenthum 1854 im Vort-nischen Meerbusen zerstört wurde, zu untersuchen, wurde, von Napier und Pakington bekämpft, mit 105 gegen 65 Stimmen verworfen.

### Schweden und Norwegen.

**Stockholm, 14. Juli.** (Nat.-Z.) Die offizielle „Posttidning“ meldete gestern, daß der König, in dessen Gesundheit sich täglich bessere, auf dem Schlosse Kronningholm in einem anstößenden Saale der Taufe des Herzogs von Wermland beizuhnte.

### China.

\* Das „Pays“ erfährt aus China, daß die Belagerung Nankings, welche die Kaiserlichen unternommen hätten, am 7. April aufgehoben worden war; am 24. Dez. 1857 fand die Einschließung der Stadt durch die Kaiserlichen in Folge der siegreichen Campagne in der Ebene von Yangtsi-Kiang statt. Die Aufhebung der Belagerung ist für den Hof von Peking eine empfindliche Schlappe und verlängert den im Dien China's schon 15 Jahre dauernden Bürgerkrieg abermals auf unabsehbare Zeit.

### Vermischte Nachrichten.

Gr. Bertheim, 21. Juli. Obgleich sich die Witterung so günstig gestaltet hat, wie man es nur immer wünschen kann, und obgleich deshalb auch die freundlichsten Berichte aus allen Gegenden kommen, bleibt es, selbst bei der nun noch zu hoffenden guten Dehmernte, dennoch unbestreitbar, daß die Futterernte den Bedarf für einen entsprechenden Viehstand bei weitem nicht liefert. Es muß deshalb mit aller Umsicht zu Werke gegangen werden, wenn nicht lange Zeit fühlbare Nothgefahr aus dieser Unzulänglichkeit entspringen sollen, die nun schon 2 Jahre andauert. Das leichteste Mittel ist allerdings die Reduktion des Viehstandes; allein wer wird es bestritten, daß die Wahl desselben ein Unglück für den Landmann ist, und daß es also auch das letzte sein muß, welches er ergreifen darf? Durch gehörige Mischung der verschiedenen Futterstoffe, sowie durch vernünftige Zubereitung derselben, mittelst Schneidens, Abdröhens, und Selbsterhitzung, kann man deren Nahrungsfähigkeit bedeutend erhöhen, und man reicht dann bei gehöriger Eintheilung eines kleinen, aber, wie es dieses Jahr der Fall ist, guten Futtervorrathes stets weiter, als mit einer gefüllten Heuschauer, aus der man den unverilgbar scheinenden Vorrath dem Vieh gleichsam hineinstopft, wodurch oft mehr verdorben, als nutzbringend verwendet wird. Lächerlich schien es in früherer Zeit manchem Landwirthe, wenn man vom Viege des Futters sprach, und manchmal mußte ich während meines früheren Dienstes hören: „das sei aber doch arg, daß man auch dem Vieh das Futter noch vorwiege.“ Positiv ist aber dieses Vorurtheil nun beseitigt, und es wird das Verarbeiten des Futters nach Gemüth eben so allgemein sein, als jedem Landmann bekannt sein wird, wie sich die verschiedenen Futterstoffe in ihrer Nahrungsfähigkeit unter sich verhalten, was dieses Jahr um so notwendiger ist, als man zu einer Mischung der mannichfaltigsten Erzeugnisse seine Zuflucht wird nehmen müssen. Zum Ueberflus führe ich hier Folgendes an: Es bedarf 3 B. eine Kuh mittlerer Größe 20 Pfd. Heu zu ihrer Erhaltung, so kann ihr dies gegeben werden mit

8 Pfd. Heu,  
10 Pfd. Stroh, wovon 2 Pfd. gleich 1 Pfd. Heu sind,  
12 Pfd. Angerfen, wovon 4 Pfd. gleich 1 Pfd. Heu sind,  
2 Pfd. Keps-Rudennmehl, wovon 1/2 Pfd. gleich 1 Pfd. Heu ist.  
Das es nicht verkümmert wird, noch so viele Stoppelrüben, als nur immer möglich, auszusäen, bedarf wohl keiner Empfehlung; auch rathe ich, im August Roggen zur ersten Grünfütterung für's Frühjahr zu säen.

Bei gehöriger Umsicht, Eintheilung, zweckmäßiger Verwendung und vernünftiger Sparsamkeit wird auch dieses Jahr vorübergehen ohne besonders nachtheiligen Einfluß auf die Landwirtschaft. Aber sich ernstlich zusammennehmen und rechnen muß der Deonom, wenn ihm solche Nothjahre nicht längere Zeit empfindlichen Schaden bringen sollen.

— **Kahr, 19. Juli.** (L. B.-Bl.) Dem Beispiet dieser andern Gemeinden des Landes ist auch unsere Nachbargemeinde Hügswiezer gefolgt, daß sie den gefestigten Gehalt ihres würdigen Lehrers 50 fl. erhöht hat.

— **Freudenberg (A. Bertheim), 16. Juli.** (M.-u. L.-B.) In dem Weinberg „Hirtenein“, dem B. May gehörig, fand man am 10. Juli schwarze reife Trauben, ein Ereigniß, welches man sich um diese Jahreszeit nicht zu denken weiß. Wenn nun das Wetter seinen jüngsten, aller Vegetation und Reife so geistlichen Charakter nur noch etwa 6—8 Wochen behält, so dürfte das Jahr 1858 an Fülle und Güte seiner Produkte seinem Vorläufer in fast jeder Beziehung den Rang ablaufen.

— **Vörrach, 19. Juli.** (Oberl. B.) Von dem für das Jahr 1858 verfügbaren Zinseintragniß der Luise-Stiftung haben Sr. Königl. Hoheit der Großherzog gnädigst zu beschließen geruht, den Betrag von 169 fl. 15 kr. an den Straßenwari J. J. Sängler von Thumringen und dessen nunmehrige Gattin Elisabeth Weiß von Mappach als Aussteuergabe zu vertheilen.

— **Billingen, 19. Juli.** (Sch. B.-Bl.) Gestern war eine allgemeine Streife gegen Wilddiebe angeordnet, die seit einigen Tagen unsere Wälder unsicher machten und es namentlich auf Rehe abgesehen zu haben schienen. Es ist auch wirklich gelungen, ein solches Subjekt einzufangen und in das hiesige Amtsgerichts-Gefängniß einzuliefern. Wie es heißt, soll derselbe als seinen Heimathort Gottenheim bei Breisach bezeichnet haben.

— **Von der Donau, 20. Juli.** Am 17. v. verunglückte ein Bürger von Schwenningen, der Abends 8 Uhr aus der fürstl. fürstend. Badmühle bei Langenbronn mit einem Fruchtfuhrmann auf dessen Wagen abgefahren war. Er scheint auf dem Wagen an der Steige zwischen Langenbronn und Schloß Wrennag eingeschlagen und so von demselben herabgefallen zu sein. Der Fuhrmann tob ihn wieder auf den Wagen, wo er indes in Folge einer Geprüternschütterung verfiel.

— **Wiesbaden, 19. Juli.** (Z.) Der Domkapitular und Geistl. Rath Diehl von Limburg, zum Nachfolger Beda Weber's in Frankfurt ausersehen, ist ein Zögling des Collegium germanicum in Rom.

\* **Strasbourg, 20. Juli.** Dem „N. Cour.“ zufolge ist gestern der nordamerikanische „Humburg-König“ Barnum hier angekommen. Er begibt sich nach Baden und anderen deutschen Bädern, um dort den eheleichen Tom Pouce, gegenüber den zahlreichen „Nachahmern“ dieser menschlichen Kleinigkeit, sehen zu lassen. (In der neuesten Badener Fremdenliste finden wir wirklich einen Mr. P. J. Barnum aus New-York unter den Neuangekommenen verzeichnet. — D. R.)

— **Büsch.** Das Kampfgesicht bei dem Sängerbund bestand aus den H. Musikdirektor Baumgartner, Musikdirektor Breitenbach in Bettingen, Dr. Faust, Musikdirektor des Schwäbischen Sängerbundes in Stuttgart, Musikdirektor J. Heim, Musikdirektor Ludwig Kurz in Neuenburg, Louis Liebe, Musikdirektor des Elsäßischen Sängerbundes in Strasbourg, Musikdirektor Aug. Walter in Basel. Als Ehrenäste waren noch anwesend Franz Lachner aus München, Richard Wagner, und Postapellmeister Abt von Braunschweig.

— Der große Diamant, welcher unlängst in Laibach das Tagesgespräch bildete, scheint mit jenem Steine identisch zu sein, dessen Geschichte ein brasilisches Journal, der „Correjo Paulistano“, im April v. J. erzählte. Demselben zufolge fand ein armer Landmann, Lorenzo Antonio dos Santos, der im Dorfe dell' Amparos, in der Provinz S. Paulo, wohnte, vor ungefähr drei Jahren im Bache Corrego Vermelho do Arraial am Abhänge des Berges Colonello, wo er Wasser schöpfte, einen prächtigen Stein. Er machte aus dem Besitze desselben ein Geheimniß, verrieth es aber einst bei einem Wortwechsel mit einem Sklaven seines Herrn. Letzterer versuchte umsonst, Näheres zu erfahren oder den Stein selbst zu sehen. Lorenzo aber zog sich, um dem Andringen seines Herrn zu entgehen, nach der Stadt Mogymitim, wo er den Stein einem dortigen angesehenen und reichen Manne, der Deputirter des Dries war, verkaufen wollte. Joaquin, so hieß dieser Mann, besch den Stein, nahm und verschloß ihn, und schickte den Lorenzo durch Drohungen ein. Man rieth dem Armen, sich an einen andern Deputirten R. zu wenden, dem es in der That gelang, des Steines wieder habhaft zu werden, und der dem Lorenzo 500 Contos de Reis dafür anbot. Als derselbe diese Summe als zu gering verschmähte, gab ihm R. zu verstehen, er laufe Lebensgefahr, wenn er den Diamant bei sich trage; er möge deshalb nach Amparo gehen und von dort einige rechtschaffene Leute holen; sobald er in deren Gesellschaft komme, werde er, R., ihm den Diamant zurückgeben. Pocherfrei über diesen Rath, kehrte Lorenzo in der That nach Amparo zurück; als er aber dann in der Gesellschaft zweier angesehenen Personen, von denen Einer der Driepfarer, wieder vor R. in Mogymitim erschien, läugnete R. das Depositum ab. Pler-auf schlossen Lorenzo und der Pfarrer mit drei andern Personen, zwei Professoren und einem Advokaten, einen Vertrag ab, zu dem Zwecke, den Diamant wieder zu erlangen; polizeiliche Nachforschungen wurden angestellt, deren Ergebnisse in den Archiven von San Paulo aufbewahrt sind, und auf Verlangen der Beteiligten erfolgte in Rio Janeiro eine Durchsuchung der Person und des Gepäcks eines gewissen Monocel C., der nach Lissabon abreisen wollte und in Verhaft stand, mit dem Verlaufe des entwendeten Steines beauftragt zu sein. Da sich jedoch M. C. bereits auf das Schiff begeben, das schon in Bewegung war, und ein dem M. C. befreundeter Portugiese sammt dessen Schwester sich in seiner Gesellschaft befanden, mit denen er wahrscheinlich einverstanden war, so hatte die Durchsuchung keinen Erfolg. Dies geschah vor ungefähr zwei Jahren. Seitdem hat man von dem Steine Nichts mehr gehört, bis er in französischen Blättern und zuletzt in Laibach wieder auftauchte. Freilich bleibt noch zu ermitteln, ob beide Steine identisch; der in Brasilien gefundene soll etwas Weniger mehr, als zwei portugiesische Unzen gewogen haben, und ein Theil der Abfälle, die man bei der ersten Probe erhielt, befindet sich in den Händen der wahren Eigentümer, welche mittelst derselben die Identität verifiziren können.

— **Leverrier,** der berühmte Astronom in Paris, will den Kometen von 1556 (den Kometen Karl's V.) gesehen haben. Er findet, derselbe sei in Allem magerer geworden; Hr. Babinet dagegen meint, daß dessen Schwefel bedeutend größer geworden sei, was allerdings ein Trost sein mag. Für uns ist es am tröstlichsten, daß der Komet keinerlei böse Absicht gegen unsern armen Planeten zu hegen scheint.

### Marktpreise.

Ergebniß des am 17. und 20. Juli d. J. zu Billingen abgehaltenen Getreidemarkts.

| Getreidegattung. | Vorrath. | Verkauf. | Preis.        | Ausschlag.   | Abschlag.    |
|------------------|----------|----------|---------------|--------------|--------------|
|                  | Mtr.     | Mtr.     | per Mtr.      | per Mtr.     | per Mtr.     |
| Kernen           | 1581     | 494      | 10 fl. 49 kr. | — fl. — kr.  | — fl. 39 kr. |
| Roggen           | 7        | 1        | 7 fl. 30 kr.  | 2 fl. 10 kr. | — fl. — kr.  |
| Gerste           | 4        | 2        | 7 fl. — kr.   | — fl. — kr.  | — fl. 30 kr. |
| Bohnen           | 2        | 2        | 8 fl. 55 kr.  | — fl. — kr.  | — fl. 35 kr. |
| Erbsen           | —        | —        | — fl. — kr.   | — fl. — kr.  | — fl. — kr.  |
| Wickelstrucht    | 142      | 46       | 7 fl. 3 kr.   | — fl. — kr.  | — fl. 11 kr. |
| Widen            | —        | —        | — fl. — kr.   | — fl. — kr.  | — fl. — kr.  |
| Paber            | 430      | 171      | 6 fl. 52 kr.  | — fl. — kr.  | — fl. 9 kr.  |

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Prem. Kronstein.

